

¹³ Ia IIae, q.94, a.2.¹⁴ L. Monden, aaO. 88.¹⁵ John A.T. Ronbinson, *Honest to God* (Philadelphia 1963) 76. Deutsche Übersetzung: *Gott ist anders* (Kaiser, München 1964) 82. – Ein besserer Ausdruck für den Absolutheitscharakter Jesu wäre: die *Person* für andere.¹⁶ AaO. 74, 77.¹⁷ Herbert McCabe, *What is Ethics All About?* (Washington/Cleveland 1969) 129.¹⁸ AaO.¹⁹ F. Hürth/P.M. Abellan, *De principiis, de virtutibus, de praeceptis* (Rom 1948) I. 7.²⁰ Henry Davis, *Moral and Pastoral Theology* (New York 1938) I, 1.²¹ Heribert Jone, *Moral Theology* – übers. von Urban Adelmant (Westminster 1956) 146.²² John Macquarrie, *Three Issues in Ethics* (New York/Evanston/London 1970) 85.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

NORBERT RIGALI

Jesuit. Studierte an der Universität Innsbruck. 1959 Priesterweihe. Anschließend Studium der Philosophie und der Theologie an der Universität München. Seine Doktor-Dissertation widmete er einer Untersuchung des Existenzialismus bei Karl Jaspers. Er veröffentlichte eine Reihe von Beiträgen zur Moralthologie und arbeitete mit bei der Abfassung von *An American Catholic Catechism*. Derzeit Associate Professor für Theologie und Vorsitzender der Abteilung für religiöse Studien an der Universität San Diego. Anschrift: University of San Diego, Department of Religious Studies, Alcalá Park, San Diego, Cal. 92110, USA.

Pierre-Thomas Camelot

Gott: Ein Geist, der leben macht

1. Der Geist ist Leben

«Ein Geist, der leben macht»: das Wort steht bei 1 Kor 15, 45, wo der erste Adam, «lebendige Seele», dem letzten Adam, «lebensschaffender Geist»¹, gegenübergestellt wird. Wie ist dieser «lebensschaffende Geist» für das christliche Handeln ein spezifischer Beweggrund?

Die Worte des heiligen Paulus verweisen uns auf die Erzählung der Erschaffung des Menschen (Gen 2,7): nachdem der Schöpfer den Leib des Menschen gebildet hatte, haucht er ihm den Atem ein, den «Geist», der aus ihm einen Lebenden macht. Durch die Teilnahme am Leben des lebendigen Gottes wird der Mensch mit einer lebendigen Seele beseelt. So erklärt Irenäus (Adv. Haer. II, 54, 3), der beifügt, daß der Mensch durch die Gemeinschaft mit dem Geist des Vaters nicht mehr *fleischlich*, sondern geistlich ist (V, 6, 1; 9, 2; vgl. auch 1 Kor 2, 15; 3, 1). Der Mensch ist nur *vollkommen*, wenn er vom Geist Gottes angetrieben wird. Später sagt dann Gregor von Nyssa: «Wer nicht vom Geist angetrieben wird, ist kein menschliches Wesen».²

Gott ist Geist, und das Leben des Menschen, in allen seinen Äußerungen, von der *psyché* bis zum *pneuma*, ist ihm nur durch die Teilhabe am Geist Gottes gegeben, «einem Geist, der leben macht».

Der Geist, der leben macht, ist keine anonyme und unpersönliche Kraft wie der Wind, der vorbeifährt (vgl. Joh 3, 8). Auch wenn sich die Personalität des Heiligen Geistes fortschreitend geoffenbart hat (vgl. Gregor von Nazianz, *Theologische Reden* V, 6), legen Formulierungen von Paulus oder Johannes sie bereits nahe (Röm 8, 11; 16, 26; Joh 14, 15.26; 16, 26; 16, 13 usw.). Bald darauf versteht Irenäus, wo er von den «beiden Händen» des Vaters spricht, sehr wohl, daß der Geist wie der Sohn eine lebendige Person ist (Adv. Haer. IV, 20, 1; V, 6, 1; 28, 4).

Das leitet aber eine Theologie der Trinität ein. Wenn die Wirkungen *ad extra* den drei Personen gemeinsam sind, hat dann nicht jede von ihnen, jede der beiden «Hände» ihre eigene Rolle in dieser einzigartigen Handlung, dem Werk unseres Heils? Formulierungen des heiligen Paulus können es nahelegen. So Eph 2, 18: beim Vater (*pros*) durch den Sohn (*dia*) im Geist (*en*). Oder 2 Kor 13, 13: der Geist verwirklicht die Gemeinschaft der Glaubenden in der *agape* des Vaters durch die Gnade des Herrn Jesus Christus.

Das Leben des Vaters wird dem Christen durch Christus im Geist mitgeteilt. Man muß hier das wunderbare Wort des heiligen Athanasius anführen, das eine längere ganz von der Heiligen Schrift genährte Abhandlung zusammenfaßt: «Weil der Vater Quelle ist und der Sohn Strom genannt wird, sagt man, daß wir den Geist trinken» (An Serapion I, 19). Gregor von Nyssa sagt es dann in technischeren Begriffen: «Jede Wirkung, die von Gott kommt und zur Schöpfung führt... geht vom Vater aus (*ek*), geht durch den Sohn weiter (*dia*) und vollendet sich im Geist (*en*)» (An Abilabius: PG 45, 125).

In der Taufe wird dieses «Leben des Geistes (oder: im Geist)», das Früchte der Heiligkeit trägt, mitge-

teilt³. Der Geist, der leben macht, ist der in der Taufe empfangene Geist, der mit seiner Salbung den Geist des Neugetauften durchdringt, wie er seine Salbung auf Jesus ausgegossen hat bei seiner Taufe im Jordan⁴.

So ist die Taufe «im Namen des Herrn Jesus» auch Taufe im Geist; desgleichen ist der Heilige Geist, Geist Gottes, auch Geist Christi. Es wäre leicht, Texte des heiligen Paulus anzuführen, wo sich diese Worte finden⁵. Durch die Macht des Geistes auferweckt (Röm 1, 4; vgl. 8, 11), sendet Jesus seinerseits den Geist. Denn der Geist geht vom Vater *und* vom Sohn (oder vom Vater *durch* den Sohn) aus, und aus diesem Hervorgang ergibt sich die Sendung: so verspricht Jesus den Geist, er sendet ihn (Joh 14, 26; 15, 26; 16, 7 usw.), er gibt ihn, wenn er durch seinen Tod und seine Auferstehung verherrlicht ist (Joh 7, 39; 19, 30.34; 20, 22). Umgekehrt ist diese Gabe des Geistes die Ausstrahlung der Herrlichkeit des Auferstandenen; sie ist «die Gegenwart der Herrlichkeit des Herrn in uns, der uns zu seinem Bilde umgestaltet»⁶.

«Umgestaltet nach seinem Bilde»; so kann man sagen, daß uns der Geist nach der Ähnlichkeit Christi gestaltet. Ähnlichkeit, die nicht bloße Nachbildung eines uns äußerlichen Modells ist: So sagt man denn auch besser, daß der Geist, der in uns wirkt, *in uns Christus formt*. Paulus sagt es an zwei Stellen: wir haben den Geist empfangen, der aus uns Adoptivsöhne macht (Röm 8, 15; Gal 4, 6; siehe zum Beispiel auch Basilius, De Spiritu Sancto 15, 36). Tiefe Umgestaltung im Innersten des Seins, die aus uns «eine neue Schöpfung» im Geist macht (vgl. 2 Kor 5, 17; Gal 6, 15). Und überdies: «... wir werden in dieses Bild (Christi) umgestaltet durch den Herrn, der Geist ist» (2 Kor 3, 18).

Auch Paulus kann sagen: «Für mich ist leben Christus» (Phil 1, 21), «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal 2, 20). Aber ebensogut: «Das Gesetz des Geistes, der das Leben gibt ... in Jesus Christus» (Röm 8, 2), «wenn Christus in uns ist, ... ist der Geist euer Leben» (Röm 8, 10–11). «In Jesus Christus sein» (Röm 8, 1) und «aus dem Geist leben» (Gal 3, 25) ist die eine und selbe Wirklichkeit. «Wer Christus anhängt, ist ein Geist mit ihm» (1 Kor 6, 17). Man ist versucht zu sagen: «ein Heiliger Geist».

Man könnte auch sagen, ohne diese Parallelität zu überziehen, daß der Geist, der im Christen Christus gestaltet, der gleiche Geist ist, der die Menschwerdung des Sohnes Gottes bewirkt hat (vgl. Luk 1, 25). Hat nicht eine authentische christliche Mystikerin darum gebeten, daß der Heilige Geist «über» sie komme (das ist genau der Ausdruck bei Lukas), damit er in ihrer Seele «wie eine Inkarnation des Wortes» werde⁷? Christus lebt durch den Geist in ihr und «bringt ihre Seele mit allen Bewegungen seiner Seele in Überein-

stimmung»⁸. Der Geist formt im Christen insbesondere das Gebet Christi; besser, er selbst schreit in ihm dieses Gebet (Röm 8, 4; Gal 4, 7); dies ist das Grundgesetz des christlichen Gebetes: mit Christus im Heiligen Geist zum Vater (vgl. Ignatius von Antiochien, Röm 7, 2; vgl. auch Paulus, Eph 2, 18). Wir kommen hier zum Grundgesetz des christlichen Handelns und zum eigentlichen Thema dieses Beitrages. Wir müssen nun einige Aspekte darstellen.

2. Der Geist macht den Menschen frei und neu

Der Geist, der im Christen Christus formt und ihn als Sohn Gottes handeln läßt (vgl. Röm 8, 14), ist ein *Geist der Neuheit*. Schon die Propheten hatten für die messianische Zeit die Ausgießung eines reinen Wassers (= des Heiligen Geistes) und die Gabe eines neuen Herzens und eines neuen Geistes angekündigt. Der neue Bund ist ein Bund im Geist (Ez 11, 19–20; 36, 25–27). Durch den Geist, der vom Auferstandenen gesendet, an Pfingsten ausgegossen und durch das Bad der Wiedergeburt (vgl. Tit 3, 13) geschenkt wurde, ist der Christ eine neue Schöpfung (2 Kor 5, 17; Gal 6, 13), ein neuer Mensch (Eph 2, 15; 4, 24), der in einer Neuheit des Lebens (Röm 6, 4) lebt und handelt («wandelt»), die Neuheit des Geistes (Röm 7, 6) ist.

«Siehe, ich mache alles neu» (Offb 21, 5). Aber neu in bezug auf was? Auf welches Vergangene? Man braucht hier nur auf den Römerbrief zu verweisen (8, 1.16), wo alles Wesentliche gesagt ist. Ob man das christliche Handeln in seinem inneren Prinzip oder im Gesetz, das ihm von außen gegeben ist, betrachtet, alles ist hier neu. Der neue Mensch «wandelt nicht mehr *nach dem Fleisch*». Dabei muß man «Fleisch» im Sinne des heiligen Paulus verstehen: der Mensch ist durch die Verwundung durch die Sünde in seinen lebendigen Kräften getroffen. Aber der Geist, der in Jesus Christus das Leben gibt, hat ihn vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit (8, 2). Der Geist Gottes, Geist Christi, hat ihn von der Herrschaft der Sünde befreit und treibt ihn zum Leben und zum Frieden (8, 6.14). Weil es unmittelbarer zum Thema gehört, halten wir besonders fest, daß der Geist den Christen «bewohnt» (8, 9.11) und ihn von innen her beseelt. Hier gewinnen die biblischen Bilder vom *Lebenshauch*, vom *Herzen* wie auch vom lebendigen Wasser, das im Innern entspringt und strömt, ihre ganze Kraft. Als inneres Gesetz (siehe weiter unten) ist das Gesetz des christlichen Handelns ein anspruchsvolles Gesetz, es verlangt Öffnung und Verfügbarkeit auf den Geist hin, Stille und Reinheit des Herzens, was einschließt, daß man «die Taten des Fleisches tötet» (8,13; vgl. 6,6: «Der alte Mensch wurde gekreuzigt, damit der Leib der Sünde vernichtet

werde.»). Der Geist, der in einem neuen Leben leben macht, ist gewiß der Geist des auferstandenen, aber zuerst gekreuzigten Jesus Christus (vgl. Gal 5, 24; siehe auch weiter unten).

Neuheit auch in bezug auf den *Buchstaben* und auf das *Gesetz*. Das Gesetz von Mose, aufgeschrieben «auf steinerne Tafeln» (vgl. 2 Kor 3, 3), das den Menschen unter dem Joch der Satzungen gefangenhielt und das ihn nicht rechtfertigen konnte (vgl. Röm 3, 20), wurde ersetzt durch das Gesetz des Geistes, aufgeschrieben «auf fleischerne Tafeln», im *Herzen* (vgl. noch einmal 2 Kor 3, 3). Diese Bilder bringen die Innerlichkeit des Gesetzes des Geistes, des Lebens nach dem Geist zum Ausdruck (vgl. Jer 31, 33; Ez 35, 25–27).

Überdies, und darauf legen wir hier Wert, ist das neue Leben im Geist ein Gesetz der *Freiheit* (vgl. Jak 1, 25; 2, 12). Weil der Christ von innen her vom Geist be-seelt wird, handelt er nicht unter dem Zwang eines Gesetzes, das ihm äußerlich bleibt, sondern in der Spontanität der Liebe. Das christliche Gesetz des Handelns ist ganz und gar keine Moral der Sklaverei und der Angst (vgl. Röm 8, 15; Gal 4, 7), keine «geschlossene» Moral, die sich in die Grenzen des Erlaubten und des Verbotenen einschließen könnte. Das neue Leben im Geist ist ein Gesetz der Dynamik und des Fortschritts. Weil der Geist den Sohn Gottes «antreibt» (vgl. Röm 8, 14), muß er immer weiter gehen (vgl. Phil 3, 13). Man kann von der Beobachtung eines Gesetzes frei sein, man ist aber nie fertig mit dem Antrieb des Geistes, der darauf drängt, sich stets zu übersteigen, «ans jenseitige Ufer zu fahren» (vgl. Mk 4, 35). Wenn man alle Gebote beobachtet hat, fehlt noch immer etwas (vgl. Mk 10, 21).

Der Sohn Gottes wird also vom Geist geführt, der in ihm wohnt (Röm 8, 9). Er handelt selbst, frei, unter dem Antrieb des Gesetzes des Lebensgeistes, und dieses Gesetz ist ihm inwendig. Man muß hier an Thomas von Aquin erinnern, der sich von den heiligen Paulus und Augustinus (De Spiritu et Littera 17, 29 und vor allem 21, 36: PL 44, 218ff, 222) anregen ließ und das neue Gesetz des Evangeliums mit dem alten Gesetz verglich und dazu mit seiner gewohnten Einfachheit das Erstaunliche schrieb: «Das Vorzüglichste im neuen Gesetz, das, was seine ganze Kraft ausmacht, ist die Gnade des Heiligen Geistes, die durch den Glauben an Christus verliehen wird. So ist auch das neue Gesetz *hauptsächlich* die Gnade des Heiligen Geistes, die den an Christus Glaubenden verliehen wird» (I–II, 106, 1). «*Hauptsächlich*» ist dabei nicht zu verstehen als in bezug auf etwas anderes, das nebensächlich wäre, sondern im Sinne von *Prinzip*. Das Prinzip des christlichen Handelns ist die Gnade des Geistes, «ein Gott, der leben macht». Der Christ handelt, von innen her

vom Geist angetrieben, nicht unter dem Zwang des Gesetzes, sondern mit der Freiheit eines Sohnes, der Freiheit der Liebe. Das Gesetz des christlichen Handelns ist also ein innerliches Gesetz, und das ganze Bemühen des Menschen muß unter dem Antrieb des Geistes dahin führen, das Gesetz zu *verinnerlichen*.

Wenn sich der Heilige Geist selber mit unserem Geist verbindet, um zu bezeugen, daß wir Söhne Gottes sind, wenn er selbst unser Gebet anregt (vgl. Röm 8, 16.26), dann verbindet auch er sich mit uns, um uns zum Handeln zu veranlassen: nicht mehr nur auf eine menschliche «Weise», im Vergleich zu den vielen Anstrengungen sehr unvollkommen, sondern mit der Spontanität und, so könnte man sagen, mit der Gewandtheit eines «Instinktes». Um ein den Seelenführern vertrautes Bild aufzugreifen, geht es darum, statt mühsam zu rudern, sein Segel dem Wehen des Geistes zu öffnen. Man findet hier die klassische Lehre von den «Gaben» wieder, die vom heiligen Thomas und seinen Kommentatoren (Johannes a Sancto Thoma) sehr gründlich ausgearbeitet wurde, wo die Reflexion des Theologen der gelebten Erfahrung des geistlichen Lebens ausgezeichnet Rechnung trägt⁹. Die «Geistlichen» sind zunächst nicht jene, die außergewöhnliche «Charismen» empfangen haben, sondern jene, deren Leben von innen her vom Heiligen Geist und seinen Gaben angeregt und umgestaltet wird. Diese Theologie könnte unseres Erachtens in die Erfahrung des Geistes, die heute die «charismatische» Erneuerung macht, viel Licht bringen.

3. Unterwerfung unter den Geist, *Laxismus*, *Passivität* und *Unterscheidung der Geister*

Das neue Gesetz ist also innerliches Gesetz – der Heilige Geist selbst, der im Glaubenden wohnt –, Gesetz der Freiheit. Aber schon die heiligen Paulus und Petrus warnen uns, sich unter dem Vorwand der Freiheit dem «Fleische» auszusetzen und aus dieser Freiheit einen «Deckmantel» zu machen, um unsere Bosheit zuzudecken (Gal 5, 2; 1 Petr 2, 16). Hier könnte man des langen und breiten die Geschichte dieser «geistlichen» Bewegungen darstellen, die von Anfang an zu seltsamen Entartungen geführt haben (Nikolaiten, manche Gnostiker, die Montanisten). Weshalb? Man könnte hier zweifelsohne die Frucht einer dualistischen Anthropologie sehen, wo das «Fleisch» (hier im sinnlichsten Sinn verstanden) entwertet und sogar verflucht wurde und sich unter dem Vorwand von Freiheit rächt; wenn das Fleisch keine Bedeutung hat, ist ihm alles erlaubt. Man kann hier an die Paulizianer denken, oder an die Katharer, an die Brüder vom Freien Geist oder an Molinos. Auch das äußere Gesetz behält sei-

nen Wert und seine Notwendigkeit: es ist eine Pädagogik (vgl. Gal 3, 24), die den Christen auf diesen Weg in der Freiheit des Geistes hin erzieht. Dieses «geschriebene» Gesetz bereitet den Christen darauf vor, die Gnade des Heiligen Geistes zu empfangen, und lehrt ihn, unter seinem Antrieb zu leben. Solange der Christ nicht vollständig vom «Fleisch» befreit ist, um sich völlig dem Geist auszuliefern, ist das Gesetz selber, in seinem «Buchstaben», für ihn nötig, um ihn an die Forderungen des Gesetzes des Geistes zu erinnern und ihm zu ermöglichen, in der wahren Freiheit zu leben. Jüngste Erklärungen, die zwischen «Verpflichtung» und «Lebensnotwendigkeit»¹⁰ unterscheiden, ohne sie aber zu trennen, veranschaulichen deutlich, was wir hier im Anschluß an Thomas von Aquin sagen (ebd.). Der «Vollkommene» gehorcht mit einer völligen Spontanität, ohne ein Gesetz nötig zu haben, das ihm vorschreibt, was er tun muß (vgl. II-II, 186, 5, ad 2.). Aber ist man je vollkommen? Hat man je, unter dem Antrieb des Geistes, die vollständige Freiheit des Geistes (vgl. Gal 5, 16–18) erreicht? Die demütige Übung der Tugenden ist die beste Vorbereitung auf den Empfang des Geistes (vgl. I-II, 68, 8, ad 2.).

Diese Überlegungen können die Elemente einer Antwort auf eine Frage beibringen, die Historiker oder Theologen sich zu stellen nicht versäumen. «Gott, ein Geist, der leben macht» und handeln? Der Christ muß also ständig auf den Geist hören in einer Haltung von Offenheit und Verfügbarkeit. Muß das aber bis zur Passivität gehen? Hier sieht man «den immer latenten und gefährlichen Wahn der quietistischen Untätigkeit»¹¹ und die beunruhigenden Gestalten der Madame Guyon oder sogar von Molinos zum Vorschein kommen. Die Zweideutigkeit der Sprache («Indifferenz», Passivität ...) darf ebensowenig täuschen wie das oft verwendete Bild von «dem vom Geist geprägten Werkzeug» (vgl. zum Beispiel Gregor von Nazianz, Reden 43, 67; 12, 1: PG 36, 585; 35, 384). In Wahrheit ist dieses Instrument unter dem Antrieb des Geistes, der «unserer Schwachheit zu Hilfe kommt» (Röm 8, 26), ganz und gar nicht passiv. Ohne von der Aktivität zu sprechen, welche die «Geistlichen» zu entwickeln wußten – um nur zwei Namen zu nennen, Katharina von Siena oder Teresa von Avila, die sich ganz dem Antrieb des Geistes überließen, der ihre Handlungsmöglichkeiten vervielfachte, behielten vollständig ihre klare Sicht und ihre Selbstbeherrschung –, zeigen die Geschichte und die Erfahrung der Heiligen klar, daß diese «Passivität» schrecklich anspruchsvoll ist. Die Illusion und der Irrtum würden darin bestehen, sich unter dem Vorwand von Passivität unter der Wirkung des Geistes zu einer richtigen «Zerstörung des psychischen Lebens» und zu einem moralischen

Laxismus, die alle Bequemlichkeiten und jede Lust und Laune bis zu den schlimmsten Verirrungen rechtfertigen würde, treiben zu lassen.

Wenn der heilige Paulus schreibt, daß «Gott es ist, der in uns das Wollen wie das Vollbringen bewirkt» (Phil 2, 13), will er ebensowenig sagen, daß wir in einer reinen Passivität alles nur «laufen lassen» dürften; denn zwei Zeilen weiter oben hat er geschrieben: «Müht euch mit Furcht und Zittern um euer Heil». Und wenn er schreibt, nachdem er im einzelnen «die Frucht des Geistes» beschrieben hat, daß es für den «Geistlichen» kein Gesetz gibt, fügt er sogleich bei: «Jene, die in Christus sind, haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Lüsten gekreuzigt» (Gal 5, 22–23). Wenn man «durch den Geist leben», «unter dem Antrieb des Geistes wandeln» will, muß man die Notwendigkeit dessen annehmen, was man sehr wohl eine *Askese* nennen muß. Das Kreuz beherrscht den Horizont jedes christlichen Lebens, und erst recht des Lebens nach dem Geist. Denn am Kreuz übergibt Christus sterbend den Geist (Joh 19, 30).

Es gibt hier keine krankhafte Suche nach dem Leiden noch Verachtung des «Fleisches», sondern ganz einfach christliche Erfahrung: die «Leidenschaften» und die Wünsche des «Fleisches» legen der Freiheit des Geistes Fesseln an: Paulus behandelt seinen Leib hart und knechtet ihn, um im Kampf des Geistes nicht auszuscheiden (1 Kor 9, 27). Im übrigen gibt man ohne Verlegenheit zu, daß eine gewisse christliche Sprache – Ausdruck einer Tradition, die auch ihre Größe hat – hier eine Mentalität wiedergibt, die unbewußt von Manichäismus oder Platonismus, die dem Evangelium fremd sind, durchdrungen ist. «Er tötet mich, ich töte ihn», sagt ein Wüstenvater von seinem Körper (Dositheus: Hist. Laus. II, 2).

Auch die *Unterscheidungsgabe*, «die Mutter der Tugenden» (Benedikt von Nursia, Regel, 64; vgl. Cassian, Confessiones II, 2, der nur die Erfahrung der «alten Leute» der Wüste zum Ausdruck bringt), soll nicht nur die Übertreibungen einer maßlosen Askese hemmen, sondern auch in den verschiedenen Strömungen einer geistlichen Bewegung zwischen dem «unterscheiden», was vom Geist ist, und dem, was vom «Fleisch» oder vom Bösen sein könnte. Das Charisma der «Unterscheidung der Geister» (vgl. 1 Kor 12, 10) ist das der Meister des geistlichen Lebens und in Wahrheit jedes Christen, der «nicht jedem Geist glauben» (1 Joh 4, 1) soll. Das Leben nach dem Geist erfordert eine lange und geduldige Erziehung.

So wird die Unterscheidung beurteilen können, was authentisch ist in der Erfahrung, die die «Geistlichen» aller Zeiten und in unseren Tagen jene, die sich an der charismatischen Erneuerung¹² beteiligen, bezeugen.

Ohne von den mehr oder weniger auffälligen Tatsachen zu sprechen, von den Lichtphänomenen zum Beispiel, die man von den Wüstenvätern oder vom heiligen Seraphim von Sarow kennt, oder auch vom «Reden in Sprachen» – das, was man die «Ausgießung des Geistes» nennt, beweist für jene, die daran beteiligt sind, meistens nichts Außerordentliches, sondern ganz einfach die Frucht des Geistes, von der der heilige Paulus spricht: Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Güte, Milde ... (Gal 5,22–23). Frieden und Freude vor allem (vgl. auch noch Röm 14, 17), die oft von Tränen begleitet sind, die nach dem Zeugnis jener, denen sie widerfahren, ebenfalls Zeugnis des Geistes sind. Sollte sie unsere Zeit nicht zu sehr vergessen haben? Die alten Meßbücher hatten eine Messe *pro petitione lacrimarum*. Dieser Frieden und diese Freude brechen aus der geheimnisvollen geistlichen Einheit zwischen dem Heiligen Geist und unserem Geist, die man da erfährt, wie aus einer einzigen Quelle hervor.

Gewiß haben der Theologe wie der Psychologe oder sogar der Soziologe ihre Anfragen an diese Erfahrung, die ihnen viele Zweideutigkeiten aufzuweisen scheint. Die psychologischen oder sogar psychosomatischen Faktoren können mitspielen. Weshalb soll man aber der Gnade verwehren, sich der Natur, auch der ver-

wundeten Natur zu bedienen, und dem Geist verwehren, selbst durch die menschlichen Schwachheiten hindurchzugehen und sie dabei zu heilen, zu läutern, umzuformen?¹³ Im übrigen beurteilt man den Baum nach seinen Früchten; und bei einer Erfahrung, die noch neu ist – auch wenn sie sich weit verbreitet –, ist es einem Zeugen gestattet, der mit viel Sympathie einen kritischen Blick zu behalten versteht, authentische Früchte des Geistes zu entdecken.

Ein letztes Wort noch, das ausführlicher sein müßte, wenn man zum Thema alles sagen wollte, und das zudem ein Element zur Beurteilung der Erneuerung ist: «Gott, ein Geist, der leben macht.» Durch die Kirche und in der Kirche Jesu Christi handelt der Geist Christi. In der Gemeinschaft der ganzen Kirche muß eine geistliche Bewegung leben und sich entfalten, und in der Treue zu dieser Gemeinschaft kann man ihre Authentizität beurteilen. Die Kirche ist der Ort des Geistes: «Da, wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes; und da, wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Kirche und alle Gnade, und der Geist ist Wahrheit» (Irenäus, Adv. Haer. III, 24, 1). «In dem Maße, in dem man die Kirche liebt, hat man den Heiligen Geist» (Augustinus, In Joann. tr. 22, 8).

¹ «Der erste Adam war ein mit Leben versehenes Lebewesen, der zweite Adam war ein Leben spendendes Geistwesen.» Diese Übersetzung der T.O.B. (französische ökumenische Übersetzung der Bibel) glossiert den Text ein wenig, sie ist aber genau.

² Diese «kühne Formulierung» wird zitiert bei P. Evdokimov, *Les âges de la vie spirituelle* (1964) 83, der keine Quelle angibt. Wir geben zu, daß wir sie auch nicht ausfindig machen konnten.

³ Vgl. z.B. Basilius von Cäsarea, *De Sp.* S. 35: PG 32, 129c–132a.

⁴ Vgl. z.B. Cyrill (oder Johannes) von Jerusalem, *Cat. Myst.* 3, 1–2 V; andere Vätertexte in unserer Abhandlung: *Spiritualité du baptême* (1960) Kapitel V: *Le baptême du Christ et le baptême du chrétien*, 265–280.

⁵ Röm 8, 9.11; 2 Kor 3, 17; Gal 4, 6; Phil 1, 19.

⁶ J.G. (Guillet): *Vocabulaire de Théologie Biblique* (1970) 399.

⁷ *Écrits spirituels d'Elisabeth de la Trinité = La Vigne du Carmel* (1949) 81.

⁸ AaO. 80.

⁹ Siehe z.B. die Synthese von P.R. Régamey, *Portrait spirituel du chrétien* (1963).

¹⁰ Brief der Bischöfe an die Katholiken Frankreichs (Lourdes 1976), Erklärung der Bischöfe der Apostolischen Region des Ostens: *Documentation Catholique* (6 mars 1977) 240.

¹¹ J.L. Goré, *Les grands thèmes de l'Explication des Maximes des Saints: pour amour et état passif*, in: *Rev. des Sc. Phil. et Théol.* (1977) 21.

¹² Die Literatur ist bereits überreichlich. Wir nennen hier nur P. Schoonenberg, *Le baptême d'Esprit-Saint: L'Expérience de l'Esprit*. *Mélanges Schillebeeckx* (1976) 71–96.

¹³ Vgl. A. Vergote, *L'Esprit, puissance de salut et de santé spirituelle*: aaO. 209–223.

Übersetzt von Dr. Rolf Weibel

PIERRE-THOMAS CAMELOT

1901 in Lille geboren. Dominikaner. 1926 Priesterweihe. Zunächst Professor der klassischen Philologie an den katholischen Fakultäten von Lille. Dann (1935) Eintritt in den Dominikanerorden. Doktor und Magister der Theologie. 1942–1970 lehrte er Patristik und Dogmengeschichte an der Ordenshochschule der Dominikaner in Le Saulchoir (1950–1956 Rektor) und in Rom (St.-Thomas-Universität und Lateran-Universität). Peritus beim Konzil. 1970–1973 Oberer des Syro-Kaldäischen Seminars von Mossul (Irak). Seit 1976 Prior des Dominikanerkonvents in Dijon. Aktiv beteiligt an der charismatischen Erneuerungsbewegung. Regelmäßige Mitarbeit an der *Revue des Sc. Philos. et Théol.*, an *La Vie Spirituelle*, am *Lexikon für Theologie und Kirche*, an der *New Catholic Encyclopedia*, an der *Enzyklopädie Catholicisme* usw. Veröffentlichungen u.a.: *Ignace d'Antioche, Lettres* (Coll. Sources Chrétiennes) (1969); *Athanase d'Alexandrie, Contre les Païens* (aaO. 1977); *Clément d'Alexandrie, Stromatas II* (aaO. 1954); *Foi et Gnose* (1945); *Spiritualité du baptême* (Coll. Lex orandi 1960); ital. Übers.: *Spiritualità del Battesimo* (1966); span. Übers.: *Espiritualidad del Bautismo* (1963); *Saint Thomas d'Aquin, Somme Théologique, Baptême et Confirmation*, Trad. et notes (1956); *Ephèse et Chalcédoine* (Coll. Histoire des Conciles Œcuméniques) (1962); deutsche Übers.: *Ephesus und Chalzedon* (1963). – Anschrift: 2 rue Turgot, Dijon, Frankreich.